

Weilimdorfer Heimatblatt



Heimatblatt in loser Folge
Herausgegeben vom Weilimdorfer Heimatkreis e.V.

Nummer 26 / Juni 2004

„Am Anfang war alles wüst und leer“ Aus den Gründungsjahren des Weilimdorfer Stadtteils Giebel

Vor 50 Jahren ist der Stadtteil Giebel entstanden. Der Zweite Weltkrieg war noch keine zehn Jahre vergangen, aber die Folgen waren noch überall deutlich spürbar. Einheimische, Flüchtlinge und Vertriebene waren verzweifelt auf der

Suche nach einer Wohnung. Diese Not zwang auch die Stadt Stuttgart, neue Baugebiete zu erschließen. So entstanden in Weilimdorf als Kriegsfolge die Stadtteile Bergheim, Giebel und Hausen.





Mitten im Feld 1955

Foto: Götz

„Stadt am Bergheimer Hof“

In den ersten Jahren der Planung wurde noch von der Stadt am Bergheimer Hof gesprochen. Erst in den folgenden Jahren wurde zwischen der Siedlung Bergheim und der Wohnstadt Giebel unterschieden. Mit der Landsiedlung entstand 1953 der erste Bauabschnitt des heutigen Stadtteils Bergheim. Die Siedlung hatte Ende 1953 bereits 1.000 Einwohner, aber war immer noch ohne Telefon und Straßenbeleuchtung. Nach Klagen der Bewohner wurden am 24. Dezember 1953 drei Fernsprechanschlüsse eingerichtet und mit 32 Glühlampen die Straßenbeleuchtung installiert. Für die Wohnstadt Giebel sahen die Stadtplaner rund 10.000 Einwohner vor. Weilimdorf hatte 1954 etwa 15.000 Einwohner und sollte mit weiteren Baugebieten eine Einwohnerzahl von 50.000 erreichen.

Ein Bebauungsplanentwurf für den Giebel wurde 1953 vorgelegt, auf dessen Grundlage die Bauträger, vor allem Baugenossenschaften wie „Neues Heim“, der

Bau- und Heimstättenverein, die Flüchtlings-Wohnbaugenossenschaft oder die Baugenossenschaft Feuerbach-Weilimdorf, bereits Planen und Bauen konnten. Ende 1953 begannen die Bauarbeiten an den ersten Gebäuden. Als der Bebauungsplan im Oktober 1954 genehmigt war, zogen bereits die ersten Mieter im ersten Wohnblock ein. Ende Oktober 1954 wurde das Modell der Wohnstadt Giebel vorgestellt.

Giebel in den Schlagzeilen

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Giebel bereits für eine Schlagzeile gesorgt. „Klein-Chicago im Strohgäu beim Solitude-Wald“ lautete der Titel in der Stuttgarter Zeitung am 25. September 1954. „Bestürzende Ansichten und Aussichten – Die Landschaft sträubt sich gegen riesige Wohnblöcke“ so lautete es im Untertitel. „Müssen Trabantenstädte so aussehen?“ fragte die Zeitung im November 1955 und schilderte „die Wohnmaschinen im ländlichen Gefilde“.

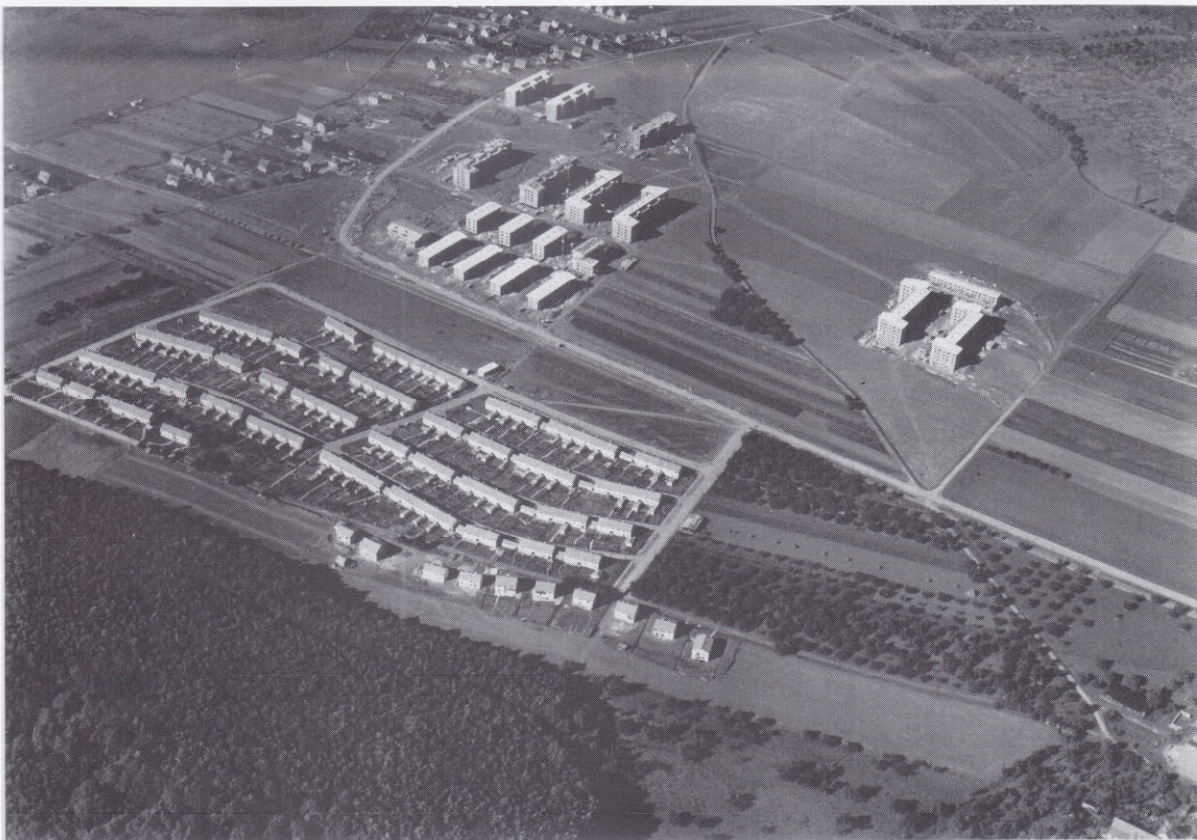
Giebel und Bergheim

Diese beiden heutigen Stadtteile waren in den Gründungsjahren noch nicht eindeutig zu unterscheiden und so geht es auch heute noch vielen. Die fünf Hochhäuser gehören zum heutigen Stadtteil Bergheim, aber jeder verbindet sie mit dem Giebel. Auch in amtlichen Veröffentlichungen wurde in der Gründungszeit meist vom Giebel berichtet, auch wenn es sich um Bergheim handelte. Die offiziellen Stadtteilbezeichnungen wurden erst 1961 eingeführt.

„Am Anfang war alles wüst und leer“ schrieb 1954 ein Chronist auf eine seiner ersten Fotoaufnahmen im Giebel. Die Aufnahme unten zeigt den Stand der Bebauung Ende 1955 und macht deutlich, dass noch die Straßen fehlten. Die Bewohner waren gezwungen auf unbe-

festigten Wegen zur Straßenbahn zu gehen. Bei schlechtem Wetter waren die Wege entsprechend matschig und das Schuhwerk sah entsprechend aus. Deshalb nahm man ein zweites Paar Schuhe mit, die man dann wechselte, als man die Haltestelle erreicht hatte.

Erst Anfang der 60er Jahre wurde der Giebel mit den letzten Geschäftshäusern am Ernst-Reuter-Platz fertiggestellt. Auch wenn einige Wünsche nicht erfüllt wurden (wie z.B. der Azenbergtunnel als kürzere Straßenverbindung in die Innenstadt, eine Schnellbahn nach Stuttgart oder ein eigenes Polizeirevier) gab es zufriedene Meinungsäußerungen der Bewohner. So 1962: „Wer im Giebel wohnt, hat das Grün und die frische Luft sozusagen vor der Haustür“ oder 1963 die Meinung eines alten Bewohners: „Giebel – glückliche Wohnstand mit kleinen Fehlern“.



Dieses Luftbild zeigt die Landsiedlung (unten) und die ersten Gebäude des Giebel im Nov. 1955

Kirchen im Giebel

Die Kirchengeschichte im Giebel beginnt im Jahr 1954 mit den Planungen für eine evangelische und katholische Kirche. Die erste Kirche im Giebel war die katholische Notkirche, eine Holzbaracke, in der am 15.1.1956 der erste Gottesdienst gefeiert wurde. Sie konnte dann auch von der evangelischen Kirchengemeinde genutzt werden. So wurde im Giebel vom Anfang an der ökumenische Gedanke praktiziert und gepflegt.



Der Innenraum der Barackenkirche 1956

Im September 1956 eröffnete die Methodistenkirche den ersten Kindergarten im Giebel und gab ihm den Namen „Friedenshort“.

Die heutige katholische Kirche wurde von den Architekten Hans und Jörg Herkommer geplant. Im Oktober 1956 fand die Grundsteinlegung statt und an Fronleichnam 1957 wurde bereits der erste Gottesdienst im Rohbau der gefeiert. Die Salvatorkirche wurde am 20. November 1957 durch Bischof Carl Josef Leiprecht geweiht. Das Kirchengebäude mit dem außergewöhnlichen Wellendach fand nicht gleich die Zustimmung aller Mitglieder der Gemeinde. Sieben kleine Fenster an der Westwand erinnern an die Herkunftsländer der Gemeindemitglieder. Symbolhaft sind die Landesheiligen von Württemberg, Ungarn, Jugoslawien, Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland und Rumänien dargestellt. Im Oktober 1960 wurde das Gemeindezentrum mit

Kindergarten und Jugendhaus geweiht. Der erste Pfarrer der Salvator-Kirchengemeinde war Pater Gerwich Branz.

Inzwischen wurde die Salvatorkirche als einziges Gebäude im Giebel unter Denkmalschutz gestellt.

Mit dem Bau des evangelischen Gemeindezentrums mit Kirche, Gemeindesaal, Kindergarten und Pfarrhäusern wurde nach einem Architektenwettbewerb Prof. Wilhelm Tiedje beauftragt. Nach der Grundsteinlegung im November 1956 konnte der Kindergarten bereits 1957 die ersten Kinder aufnehmen. Am 15. Februar 1957 wurde das Richtfest für das Kirchengebäude gefeiert. Im September 1957 wurde der erste Gottesdienst im Gemeindesaal gefeiert. Am 11. Mai 1958 konnte Landesbischof D. Dr. Martin Haug die Stephanuskirche einweihen.



Einweihung der Stephanuskirche 1958

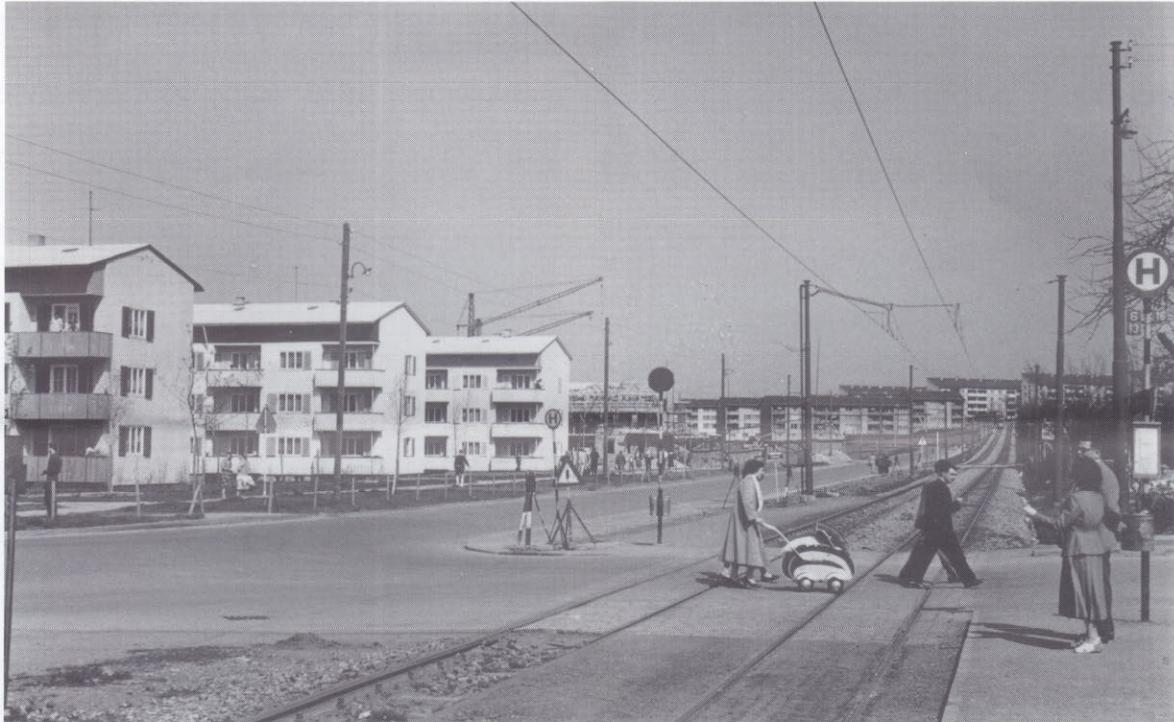
Die ersten Pfarrer der Stephanuskirche waren Friedrich Griebhaber und Christian Mezger.

Die Aktionsgemeinschaft Frohes Alter ist eine weitere Einrichtung im Giebel, die den ökumenischen Gedanken der Kirchengemeinden belegt. Seit 1969 besteht dieser Verein, der älteren Mitbürgern unter anderem Angebote zur aktiven Freizeitgestaltung macht.

Die Straßenbahn

Seit 1929 war der Bergheimer Hof ein großes Hofgut mit Straßenbahnanschluss. Die Straßenbahnverbindung von Feuerbach über Weilimdorf nach Gerlingen wurde damals eröffnet. Noch eingleisig und mit Ausweichstellen fuhr die Bahn durch weitgehend unbebautes Gelände. Die damaligen Haltestellen mit Namen wie Feldweiche oder Birnbaum zeugen von dieser idyllischen Strecke. Mit dem Bau

der Siedlungen Bergheim und Giebel war mit dieser Straßenbahnverbindung der Anschluss an den öffentlichen Personennahverkehr bereits vorhanden. Über die hohen Fahrpreise und die langen Fahrzeiten wurde bereits in den ersten Jahren geklagt. Im Dezember 1959 wurde eine Fahrt vom Schlossplatz bis Giebel beschrieben, die durch viele Verkehrsstaus 81 Minuten dauerte. Die planmäßige Fahrzeit zwischen Giebel und dem Hauptbahnhof betrug damals 38 Minuten.



An der Haltestelle Salamanderweg 1957

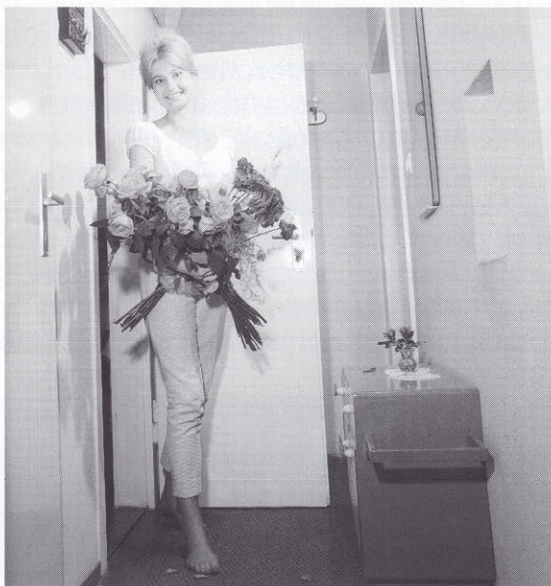
Foto: Zinser

Straßennamen im Giebel

Anfang 1954 wurden die Straßennamen für das neue Wohngebiet beraten. Dabei sollten zwei Straßen aus der Landsiedlung, der Salamanderweg (die jetzige Giebelstraße) und der Schildkrötenweg (die jetzige Rappachstraße) über die Engelbergstraße in den Giebel verlängert werden. Der Vorschlag Reptilienweg wurde beanstandet und dafür der Name Lindwurmweg vorgeschlagen. Am Ende wurde diese Straße Krötenweg genannt.

Zwei weitere Straßen sollten Lurchenweg (jetziger Lurchweg) und Giebelstraße (jetzige Mittenfeldstraße) benannt werden. Diese Vorschläge wurden weitgehend verändert, da für den Giebel vorrangig Gewinn - Namen für die Straßenbenennung verwendet werden sollten. Mit Ausnahme von Lurch- und Krötenweg sind alle Straßen nach Flurnamen benannt. 1955 folgten die Straßen Hartwiese, Sandbuckel und Sonnenuhrweg, der nach einem Waldbezirk im Solitudewald benannt wurde.

Die zweifache Miss aus dem Giebel



Marlene Schmidt, geboren in Breslau und aus der DDR geflüchtet, zog im Dezember 1960 nach Giebel. Die junge Ingenieurin fand bei der Firma Eckhardt einen Arbeitsplatz und fuhr mit der Linie 13 täglich zur Arbeit. Sie wünschte sich ein Auto und bewarb sich deshalb bei der Wahl der Miss Germany. Im Juni 1961 wurde sie in Baden-Baden zur Miss Germany gekürt



Marlene Schmidt in ihrer Unterkunft im Giebel
Fotos: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Kilian, 1961

und hatte damit ein Auto - aber noch keinen Führerschein. Im Juli 1961 vertrat Marlene Schmidt Deutschland bei der Wahl der Miss Universum in Miami Beach und wurde als erste Deutsche Miss Universum. Sie ist bis heute die einzige Deutsche, die diesen Titel erlangt hat. Da sie eine Hollywood-Karriere ausschlug, wurde sie auch als die „Anti-Miss von 1961“ bezeichnet.

Die Schulen

Der Bau der Rappachschule begann im März 1955, am 3.6.1955 konnte der Grundstein gelegt werden und am 19. September 1955 wurde bereits Richtfest gefeiert. Die ersten Räume wurden im Juni und September 1956 bezogen. Die offizielle Einweihung der Schule konnte am 3. November 1956 gefeiert werden. Die 16-klassige Volksschule war für rund 650 Kinder geplant, aber mit 21 Klassen und rund 950 Kindern belegt, wie der erste Schulleiter Dr. Roder die Schulraumversorgung bei der Einweihung schilderte. Am 28. April 1960 konnten zwei neue Schulen gleichzeitig eingeweiht werden und damit die Schulraumnot etwas lindern: In der Engelbergschule musste der erste Rektor Gustav Seyfried schon vom ersten Tag die Überbelegung organisieren, die Mittelschule Weilimdorf war der 50. Schulneubau Stuttgarts in der Nachkriegszeit und zu deren ersten Rektor wurde Alois Hornung bestellt.

Jugend im Giebel



Die Zorros von der Mittenfeldstraße 1956

Umstrittene Hochhäuser

Die Stadtplaner sahen die geplanten fünf Hochhäuser nicht nur als architektonische Notwendigkeit, sondern auch als Mittel, um möglichst vielen Menschen Wohnraum zu schaffen. Die Bürgervereinigung Giebel organisierte den öffentlichen Widerstand gegen diese Baupläne. In ihren Mitteilungen für das Wohngebiet Giebel wurde von der Schädigung der „lieblichen Landschaft des Strohbaus“ gesprochen, die Bauten wurden als zu „amerikanisch“, „unsozial“ und „artfremd“ bezeichnet. Der für 1956 geplante Baubeginn verzögerte sich bis 1960.



Geschäftshaus am Ernst-Reuter-Platz mit einem der Hochhäuser im Hintergrund

„Das äußere Gesamtbild hat durch die Fertigstellung der Hochhäuser wesentlich gewonnen, die Kulissenwirkung dieser neuen Bauten ist imposant und verleiht Giebel fast ein großstädtisches Gepräge“, schrieben die Giebel-Nachrichten 1963. Der zweite Hochhausstandort im Giebel

war nicht so umstritten. Der architektonisch interessanteste Vorschlag kam vom berühmten Architekten Hans Scharoun. Er schlug ein sternförmiges Wohnhochhaus mit zwölf Stockwerken für 460 Menschen vor, das an der Giebelstraße errichtet werden sollte. Der Plan kam allerdings nicht zur Ausführung. Heute steht an dieser Stelle (Giebelstraße 55) das Wohnhochhaus der Flüchtlings-Wohnungsbaugenossenschaft, das nach Plänen des Stuttgarter Architekten Jörg Herkommer errichtet wurde.

Mitten im Giebel



Mittenfeldstraße 21- 25, 1960

Aus den Anfängen des Vereinslebens

Mit dem Aufbau des Wohngebiets bildeten sich sehr schnell Vereine. Im Mai 1955 wurde die Bürgervereinigung Giebel gegründet, die sich aller Probleme des neuen Wohngebiets annahm und besonders die Planung der fünf Hochhäuser bekämpfte. Der Bürgerverein löste sich 1982 auf. Die Sportvereinigung Giebel wurde 1955, der Turnverein Giebel 1958 gegründet. 1965 entstand durch Fusion verschiedener Vereine der Turn- und Sportverein Weilimdorf 1948 mit seinem Sportgelände an der Giebelstraße.

Die Sudetendeutsche und Schlesische Landsmannschaft, sowie die Egerländer Volkstanz- und Trachtengruppe waren in den Anfangsjahren bereits fester Bestandteil des Vereinslebens im Giebel.

Die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes im Giebel wurde am 1.10.1955 gegründet. In den 60er Jahren war die Be-



Der 1. Erste-Hilfe-Kurs 1956 Foto:DRK Giebel

reitschaft bei Flut- und Erdbebenkatastrophen im Einsatz. Seit 1975 veranstaltet die Rotkreuzbereitschaft 13 die jährliche Giebel-Hocketse .

Impressum:

Herausgegeben vom Weilimdorfer
Heimatkreis e.V. Ditzinger Str. 7,
70499 Stuttgart-Weilimdorf
Verfasser: Bernhard Klar

Weitere Bildnachweise: S. 1 Wessinger; S.3
Privat; S. 4 Wessinger, Götz; S. 6 Fritz; S.7
Fa.Futterknecht, Steinhoff; Herrmann S. 8.

Quellen: Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Giebel-
Nachrichten, Stuttgarter Nachrichten,
Stuttgarter Zeitung, Protokolle des
Bezirksbeirats, Weilimdorfer Bilder und
Geschichten Hrsg. von Heinrich Schmidt, 750
Jahre Weilimdorf Hrsg. vom Weilimdorfer
Heimatkreis, Neue Siedlungen Kohlhammer
Verlag 1959, Neue Siedlungen – Neue Fragen
Silberburg-Verlag 1995.

Druck: Solitude-Druck Stuttgart- Weilimdorf

Wir danken dem Bezirksbeirat Weilimdorf für
einen Druckkostenzuschuss, der eine höhere
Auflage dieses Heimatblatts ermöglicht hat.

**Unterstützen Sie unsere Arbeit, werden
auch Sie Mitglied im Weilimdorfer
Heimatkreis e.V.
Tel. 834243 und 889 3232**

Garbis Terzian

Im Hinterhaus der Metzgerei Zimmermann
war die Werkstatt des Schuhmachermeis-
ters Garbis Terzian, eine Giebler
Institution

Garbis Terzian, 1920 in Istanbul geboren,
floh als verfolgter Armenier mit seiner
Familie nach Griechenland. 1940 meldete
er sich freiwillig als Schuhmacher nach
Deutschland. Er überlebte die Haft im
Konzentrationslager und blieb nach 1945
in Stuttgart. 1955/56 kam er in den Giebel
und eröffnete seine Schuhmacherwerk-
statt. Bei Terzian gab es keine Abhol-
zettel, denn er kannte von jedem Kunden
die Schuhe. Seine Werkstatt war wie ein



Museum und dort arbeitete er bis am Tag
vor seinem Tod im Jahr 2000. Die Werk-
statteinrichtung wurde nach Rußland
gegeben. Sein Firmenschild (im Foto
oben) ist noch heute im Haus der
Geschichte Baden-Württemberg in
Stuttgart zu sehen.